

Anfangsstadium befänden und auch in der katholischen Kirche die Diskussion der Papstfrage in Bewegung geraten sei, bliebe die Beantwortung dieser Problematik vorerst offen. Teilkonsense seien im ökumenischen Dialog schon erzielt worden, „ohne daß Konsens hinsichtlich der lehramtlichen römisch-katholischen Begründungen für das Petrusamt des Papstes besteht“ (159). Aber die Konkretion eines wie auch immer gearteten „päpstlichen Einheitsdienstes“ könne ohnehin erst „auf einem ökumenischen Konzil neuen Ausmaßes“ erfolgen (ebd.). Allerdings: „Protestantische Anerkennung kann nur einem Pastoralprimat gelten, für einen Dienst des Papstes als ersten Verkünder und Zeugen des Evangeliums“ (160). Was dies für die Korrektur im Verständnis des Papstamtes bedeutet, skizziert der Verf. kurz am Ende seiner Arbeit, die er mit der zuversichtlichen Bemerkung schließt: „Zukünftige prinzipielle Einigung in der Papstfrage ... ist nicht nur denkbar, sondern tatsächlich realisierbar“ (ebd.).

Ob man diesen etwas unvermittelt vorgetragenen Optimismus nun teilt oder nicht — die vom Verf. gezogene Zwischenbilanz kann für Klärung und Weiterführung einer ja nicht nur im Protestantismus strittigen Kontroversfrage gute Dienste leisten.

Kg.

*Peter Meinhold*, Die Begegnung der Religionen und die Geistesgeschichte Europas. (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge Nr. 76.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1981. 78 Seiten. Kart. DM 14,—.

Mit dieser Abschiedsvorlesung schloß der international bekannte frühere Kieler Kirchen- und Dogmenhistoriker seine fünfjährige Tätigkeit als Leiter der Abteilung Abendländische Reli-

gionsgeschichte am Institut für Europäische Geschichte in Mainz. Ausgehend von der These, daß Europa „zu seiner geistigen Signatur und zu deren politischer Ausprägung erst durch die in seinen Bereichen geschehene Begegnung der Religionen gekommen ist“ (5), behandelt er in drei weitgespannten, mit zahlreichen Details unterbauten Abschnitten die Begegnungen und Auseinandersetzungen des Christentums mit dem Judentum, dem Islam und den indischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus). Das von dem gelehrten Verfasser entworfene Gesamtbild ist von eindrücklicher Geschlossenheit und Überzeugungskraft und vermittelt nicht zuletzt durch die Vielzahl der Anmerkungen eine Fülle von Anregungen zu Besinnung und Weiterarbeit.

Kg.

*Raymund Erni*, Die Kirche in orthodoxer Schau. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch. Kanisius Verlag, Freiburg/Schweiz 1980. 128 Seiten. Kart. DM 10,—.

Die neueste Veröffentlichung des bekannten Orthodoxiekenners ist, wie auch der Titel angibt, ein Beitrag für das ökumenische Gespräch mit der Orthodoxie. Ein solches Gespräch ist jedoch nur dann möglich, wenn man über das Selbstverständnis der orthodoxen Kirche, d.h. über die Inhalte orthodoxer Ekklesiologie (Wesen, Struktur, Funktionen und Aufgaben) im Bilde ist. Dies gilt um so mehr, wenn es um die ökumenische Verständigung und die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit geht.

Davon ausgehend stellt der Verf. diese Frage in den Mittelpunkt seiner Überlegungen, die er als eine „Einführung in die hauptsächlichen Aspekte und Problemstellungen der orthodoxen Ekklesiologie“ versteht. Drei Problemkreise

werden besonders angegangen: 1. Orthodoxe Ekklesiologie als eucharistische Ekklesiologie, 2. Orthodoxe Ekklesiologie als trinitarische Ekklesiologie, und 3. Orthodoxe Ekklesiologie als pneumatologische Ekklesiologie.

In einem abschließenden vierten Abschnitt informiert die im Taschenbuchformat vorliegende Ausgabe über „Auswirkungen des Selbstverständnisses der orthodoxen Kirche im Bereich des Ökumenismus“, indem sie auf die Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen, deren theologische Haltung, insbesondere hinsichtlich der bei den anderen Kirchen gespendeten Sakramente, sowie auf „die Leitung der Kirche in orthodoxer Sicht“ eingeht.

Athanasios Basdekis

*Ernest W. Lefever*, Weltkirchenrat und Dritte Welt. Ökumene im Spannungsfeld zwischen Theologie und Politik. Vorwort von Helmut Thielicke. Übersetzt aus dem Englischen (Amsterdam to Nairobi) von Elisabeth Guderian. Seewald Verlag, Stuttgart 1981. 144 Seiten. Paperback DM 19,80.

Lefever ist Sekretär für Menschenrechte der Regierung Reagan, und in diesem miserabel geschriebenen und noch schlechter übersetzten Buch wird politische Meinung geäußert. Der Autor will die „gemäßigte“ Haltung der südafrikanischen Regierung hervorheben und greift deshalb den Ökumenischen Rat der Kirchen an. Die Vorarbeiten für seine Ausführungen hat ein Team geleistet, von dem sich drei nachträglich von dem Machwerk öffentlich distanziert haben, das Lefever in vierzehn Tagen zusammengeschrieben hat und das durch die Übersetzung noch verschlimmert wurde (s. *Christianity and Crisis*, March 2, 1981, 41). Für deutsche Leser bringt der Band nichts Neues und das Alte teilweise falsch und ungenau:

verschiedene Zahlenangaben über Amsterdam auf S. 36 und 47, Namen der Abteilungen des ÖRK (der übrigens auch nie richtig bezeichnet ist). Der Verfasser bezeichnet sich als Teilnehmer von Amsterdam und Evanston („Versammlungen“), ohne daß er in den „Who's Who“ zu finden ist. Wer weiß hier, wo Watts liegt (bei Los Angeles, d. Rez.), dagegen wird doch jeder Genf für eine „schweizerische Stadt“ und nicht für eine amerikanische Kleinstadt halten. Beängstigend ist die Naivität, in der Wahlbeteiligung in den USA und in Afrika verglichen wird und die Beweisführung: „Ratssprecher Bruno Kroker soll angeblich gesagt haben“ (32) oder „all das war irgendwie seltsam“ (107). Man mag die stark sozioethisch orientierten Aktionen und Aussagen des ÖRK kritisieren oder ablehnen, aber das setzt doch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den vorliegenden Texten voraus. Man fragt sich, wie Professor Thielicke seine wissenschaftlichen Maßstäbe mit diesem Buch vereinen kann, dem er „sorgfältig belegte Informationen“ bescheinigt.

Walter Müller-Römheld

## THEOLOGISCHE BESINNUNG

*Peter L. Berger*, *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1980. 224 Seiten. Kart. DM 24,—.

Der amerikanische Soziologe Peter L. Berger, auch in unserem Land kein Unbekannter mehr, hat auf der Grundlage der Wissenssoziologie wichtige Arbeiten zur Analyse und Kritik des modernen Bewußtseins vorgelegt. Zum Teil hat er diese mit interessanten und originellen Erwägungen zu Fragen der Religion und Theologie verbunden.

In seinem neuen Buch, dessen knalliger deutscher Titel eher verwirrt als in-